

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Sonderdruck aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 27. April 2012, Seite 21

Das Parkettgespräch

Was Kostolany machen würde

Auf den Spuren des verstorbenen Altmeisters der Börse

Der verstorbene Altmeister der Börse André Kostolany würde jetzt inmitten all der Marktturbulenzen ganz ruhig bleiben. Davon ist der Vermögensverwalter Holger Schmitz überzeugt. Und dieser muss es ahnen, auch wenn Kostolany 1999 im hohen Alter von 93 Jahren verstorben ist. Schließlich hat Schmitz jahrelang für Kostolany gearbeitet und bei ihm die hohe Kunst der Aktienanlage gelernt. Als am 19. Oktober 1987 ein Crash an den amerikanischen Aktienmärkten die Welt erschütterte und die Wall Street mit einem Tagesverlust von 22 Prozent schloss, sei Kostolany auch ganz gelassen geblieben. „Überhaupt nichts habe ich verloren“, sagte dieser damals in einem Interview. „Ich habe ja nichts verkauft.“ Verluste erlitten nur diejenigen, die ihre Positionen verkauften, die anderen nicht.

Auch jetzt ist Schmitz auf der Seite der Käufer und nicht auf der Seite derjenigen, die aus Aktien aussteigen wollten. Die Unruhe nach dem ersten Wahlgang der französischen Präsidentenwahlen, die Unsicherheit im Zuge der politischen Wirren in den Niederlanden und generell die Sorge um den Euro und die hohe Staatsverschuldung können ihn nicht davon abbringen. „In unseren Fonds haben wir aktuell eine Liquiditätsquote von fast 30 Prozent“, sagt Schmitz. „Das allein zeigt schon, dass ich jetzt nach Gelegenheiten suche, Aktien zu kaufen.“

Auch wenn für Schmitz die Auswahl der Einzeltitel zentral ist, prägen zwei übergeordnete Gedanken seine Herangehensweise: „Ich bin gegenüber dem Euro sehr skeptisch, deshalb sind wir in Aktien in Schweizer Franken besonders stark engagiert“, sagt Schmitz. Dabei kommt ihm auch die Nähe zum Schweizer Aktienmarkt zugute. Denn nach seinen Lehrjahren bei Kostolany in München machte er sich mit seiner Vermögensverwaltung in Brione sopra Minusio, einem Ort oberhalb des Lago Maggiore im schweizerischen Tessin, selbständig. Kostolany übrigens, ein weiß Gott überzeugter Europäer, habe die Idee der Europäischen Währungsunion gut gefunden, aber regelmäßig über die dilettantische politische Umsetzung geschimpft, berichtet Schmitz.

„Zweitens bevorzugen wir Aktien, die nachhaltig Dividende zahlen“, sagt Schmitz. Unternehmen wie die Deutsche Telekom, die den größten Teil ihres Gewinnes oder zum Teil noch mehr an die Aktionäre ausschütten, meidet er deshalb strikt. Er sucht lieber Unternehmen mit einer Ausschüttungsquote von deutlich weniger als 50 Prozent des Jahresgewinns. Lläuft er damit nicht Gefahr, zu sehr in Unternehmen engagiert zu sein, die nicht ausreichend investieren? Als Gegenbeispiel nennt er Nestlé, ein Dividententitel par excellence, der seit Jahren zuverlässig eine hohe Dividendenrendite aufweise und jetzt trotzdem vom amerikanischen Pharmakonzern Pfizer das Babygeschäft übernehme. Die Transaktion habe ein Volumen von knapp 12 Milliarden Dollar.

Generell bevorzugt Schmitz eher kleinere und mittlere Aktien. Doch als Grundpfeiler habe er in seinen Aktiendepots Unternehmen wie den Nahrungsmittelkonzern Nestlé aus Vevey am Genfer See oder die beiden großen Pharmakonzerne aus Basel, Novartis und Roche. „Diese Aktien halte ich jedoch auch ein bisschen aus psychologischen Gründen“, gibt Schmitz zu. Das seien solide Werte, von denen sich der Vermögensverwalter jedoch keine allzu große Rendite erhofft. „Das schafft Vertrauen, wenn die Anleger wenigstens ein paar Titel in ihrem Depot kennen.“ Die Renditetreiber in Schmitz' Portfolio sind auch in der Tat nicht allzu bekannt. Da wäre die Bell AG in Basel, immerhin der größte Fleischverarbeiter der Schweiz mit einem Umsatz von 2,5 Milliarden Franken (rund 2,1 Milliarden Euro) im vergangenen Jahr, wie Schmitz hervorhebt. Die Marktkapitalisierung liegt bei 632 Millionen Franken, womit das Unternehmen an der Börse eher ein kleinerer Wert ist. Auch der Spezialmaschinenbaukonzern Bucher Industries oder die Metall Zug, die für Haushaltswaren in der Schweiz bekannt ist, gefallen Schmitz sehr gut.

Bei der Auswahl der Einzeltitel folgt Schmitz klaren Kriterien: „Die Aktie muss unabhängig von irgendwelchen



Holger Schmitz gehört die Vermögensverwaltung Schmitz & Partner.

Modeerscheinungen an der Börse sein.“ Deshalb habe er auch nie in Unternehmen aus dem Bereich erneuerbare Energien investiert. Die Idee hält er für gut, doch der Einfluss des Staates auf den Erfolg der Unternehmen sei viel zu groß, wie sich jetzt in der deutschen Solarbranche zeige. Um als Investor an den Aktienmärkten erfolgreich zu sein, hält sich Schmitz immer noch an Kostolany's Börsenweisheiten. Dieser habe gern erzählt, wie der Fahrlehrer mit ihm geschimpft habe, als er das Autofahren lernen wollte. „Sie dürfen nicht nur auf die Motorhaube sehen“, habe dieser gefordert. „Sie müssen 300 Meter weiter schauen.“ Und so sei es auch an der Börse, folgerte Kostolany. Man müsse über das Naheliegende hinausblicken.

CHRISTIAN VON HILLER

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv. www.faz-archiv.de/sonderdrucke.